

Die Macht der Gewohnheit?

DER AUSSCHLAGGEBENDE FAKTOR

Der Mensch ist ein Gewohnheitstier – und das ist zunächst gar nicht mal so schlecht. Denn würden wir nicht einen Großteil unseres Alltags gewohnheitsmäßig und damit automatisch erledigen, hätten wir den Kopf nicht frei für wichtigere Dinge. Dummerweise aber sind viele unserer Gewohnheiten schlechte, irrationale oder ungesunde Eigenarten. Und jeder weiß auch, dass die Veränderung von Gewohnheiten, wenn überhaupt, nur sehr schwer gelingt. »Gewohnheiten sind unser Schicksal« behauptet der amerikanische Philosoph und Psychologe William James und bringt diese menschliche Un-art damit auf den Punkt.

Doch was hat dies alles mit dem Theater zu tun, vor allem aber mit der Wahl eines Theatertextes, den man aufführen will?

Bei den meisten Bühnen unseres Landes spielen bei der Wahl eines Stückes, das sie aufführen wollen, die regionalen Vorlieben und Traditionen und die bei der kommenden Produktion zur Verfügung stehenden Schauspieler noch immer die tragende Rolle. Von neuen und unüblichen Theater-texten lässt mal lieber die Finger, damit man sich diese nicht verbrennt. In erster Linie, so sehen diese Bühnen ihren kulturellen Auftrag, spiele man ja fürs Publikum. Und der Zuschauer will unterhalten werden. Daher setzen Obmänner, Regisseure und Spielberater Lustspiele und anspruchslose Komödien ganz oben auf ihre persönliche To-do-Liste. Die Zuschauer haben mit dieser Art von Theater ihre »Hetz«, die Vorstellung ist fünfmal ausverkauft, und der Aufwand der Spielerinnen und Spieler so ein Stück auf die Bühne zu übertragen, ist nicht allzu groß. Mit diesem Grundsatz fahren die meisten Theatergruppen sicherlich gut, bemerken dabei aber nicht, dass sie dadurch in den Strudel der schlechten Gewohnheiten geraten. Die Alternative? Mehr Mut beweisen – sich selbst und dem Publikum gegenüber.

Anspruchsvolle(re) Stücke fordern nämlich die Schauspieler heraus, können sie sogar zu Leistungen antreiben, die sie sich selber nie zugetraut hätten. Zudem bleiben dem Publikum charakterstarke Rollen länger in Erinnerung als der gewohnte Klamauk. Was für die Wahl eines Stückes ausschlaggebender sein sollte als die Anzahl der Personen, die einem zur Verfügung stehen, oder das Publikum, das man vor Augen hat, ist also die Beherztheit einer Bühne, die Zuschauer auch einmal mit etwas Neuem, ja Ungewohntem überraschen zu wollen. Und schon hat man das Gewohnheitstier – die Macht der Gewohnheit- in sich selbst überlistet. Man soll als Theatermacher das Publikum nämlich nicht unterschätzen. Es erwartet von ihm oft viel mehr, als man zu geben gewohnt ist.